# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 80. Nebra, Mittwoch, 5 Oktober 1898. 11. Jahrgang.


### An der Dreyfus-Affäre

ist ganz Europa insofern beteiligt, als von ihrem Ausgang die Zukunft Frankreichs abhängt. Nicht etwa, als ob sich plötzlich ein großer Teil des französischen Volkes von Mitleid erfüllt fühlte für den seines Schicksals wegen bemitleidenswerten, persönlich aber wenig sympathischen Ex-Kapitän auf der Teufels-Insel. Aber man hat nun zu laut schreiende Beweise für die Korruption erhalten, die den ganzen Dreyfus-Prozeß umgibt, und das Volksempfinden sträubt sich gegen den Gedanken, daß die Vertreter dieser Korruption Frankreich noch länger beherrschen sollen, ja, daß direkt die Gefahr droht, jene Clique werde sich gewaltsam und mittels Staatsstreichs in der Herrschaft behaupten wollen.

Heute schon wird es klar, daß das Ministerium Brisson die Revision im Prinzip nur angenommen hat, um sich für eine Zeitlang Luft zu verschaffen. Alle rechtlich Denkenden haben geglaubt, jetzt, nachdem die Sache zur endgültigen Entscheidung an den Obersten Gerichtshof überwiesen ist, müsse vor allem Dreyfus zurückberufen und Picquart entlassen werden. Sie hatten für diese Meinung gute Gründe. Sie sagten sich, wenn der Oberste Gerichtshof die Sache gründlich untersuchen und eine allerseits befriedigende Lösung finden solle, müsse er unter allen Umständen und in erster Linie den Angeklagten selbst vernehmen; er müsse also den Verurteilten von der Teufels-Insel heimkommen lassen. Da ferner der Kassationshof in oberster und letzter Instanz die Sache zu entscheiden hat, so gehören vor sein Forum alle Prozeßsachen, die mit der Affäre Dreyfus zusammenhängen, also namentlich die Affäre Picquart; diese müsse niedergeschlagen oder wenigstens ausgesetzt und Picquart bis zum Spruch des Kassationshofs freigelassen werden. Habe nicht auch das Zuchtpolizeigericht den vor ihm anhängigen Prozeß gegen Picquart ausgesetzt, als die Militärjustiz ihn wegen einer neuen Untersuchung reklamierte, und müsse nicht jetzt die Militärjustiz zurücktreten, nachdem der Oberste Gerichtshof, die höchste richterliche Instanz des Landes, die Sache zur endgültigen Klärung und Regelung in die Hand genommen hat?

Die so sprechen, folgen einfach ihrem gesunden Menschenverstand und ihrem geraden Sinn, sie rechnen aber nicht mit den vielen Hinterthüren, die in dieser Affäre benutzt worden sind und auch noch ferner benutzt werden. Die Rückkehr des Gefangenen von der Teufels-Insel wäre vor den Augen der ganzen Welt die Bestätigung der Niederlage und Blamage des Generalstabs, und darum muß sie verhindert werden; auf Picquart aber, den Urheber dieser Niederlage, hat sich der ganze Haß der Generalstäbler geworfen, und darum muß er im Dunkel des Militärgefängnisses bleiben, selbst auf die Gefahr eines akuten Konflikts der Militärjustiz mit der obersten Justizbehörde des Landes. Darum verlautet weder etwas von der Zurückberufung des Dreyfus noch von der Freilassung Piquarts oder der Aussetzung des gegen ihn angestrengten Militärprozesses.

Auffällig ist schon, daß das Schreiben des Justizministers an den Kassationshof nicht veröffentlich worden ist. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dies unterlassen wurde, weil die Aufgabe eng umgrenzt und eingeschränkt worden ist. Man macht es mit dem Kassationshofe wie man es mit dem Schwurgericht im Zola-Prozeß gemacht hat: Man greift einen einzelnen Punkt heraus, läßt das Gericht nur über diesen urteilen und bezüglich aller übrigen Punkte gilt der stereotype Satz des Schwurgerichtspräsidenten im Zola-Prozeß: „Diese Frage wird nicht gestellt!“

Liegt ein solches Einschränken wirklich vor, so kommt aus der Untersuchung seitens des Kassationshofes nichts heraus. Und doch ist so viel Dunkles aufzuhellen. Die öffentliche Meinung Frankreichs kann und wird sich nicht dabei beruhigen, daß die Revision einfach abgelehnt oder auch daß ein etwaiges neues Gerichtsverfahren abermals hinter geschlossenen Thüren geübt werde. Die Hauptbelastungszeugen gegen Hauptmann Dreyfus sind tot: Sandherr und Henry. Patty de Clam ist im höchsten Grade verdächtig, Esterhazys Fälschungen können als notorisch angesehen werden, seiner Aussage würde kein Gericht der Welt einen erheblichen Wert beimessen. Und trotzdem und alledem scheut sich die Regierung, ein Unrecht einzugestehen, das nicht einmal sie, sondern eine ihrer Vorgängerinnen begangen hat und das der ganzen Welt sonnenklar vor Augen liegt. Dieses Unrecht besteht nicht darin, daß Dreyfus verurteilt wurde, sondern in der Weise, wie seine Verurteilung zu stande gekommen ist.

So zehrt ein schleichendes Fieber an der französischen Volksseele, wenngleich gegenwärtig die Stimmung sich etwas gebessert hat, wie dies nach jedem entschiedenen Willensakt eines Ministerpräsidenten geschieht. Denn die Franzosen fügen sich stets nach der vollendeten Thatsache — bis deren Wirkung sich wieder abschwächt. Die Parteien bleiben gerüstet und behalten in den höchsten Regierungsposten selber ihre entgegengesetzten Kampfstellungen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Sofort nach dem Eintreffen des Telegramms, das dem Kaiser das Ableben der Königin Luise von Dänemark meldete, sandte der Kaiser von Nominten aus an den König Christian ein in den allerherzlichsten Worten abgefaßtes Beileids-Telegramm. Darin bedauert der Monarch den Heimgang der genialen, schwergeprüften Frau und spricht dem alten Könige Mut zu zur Ueberwindung des harten Schlages, der ihn und sein Haus betroffen hat.

* Das vom Reichsschatzamt ausgearbeitete Schema des neuen Zolltarifs wird voraussichtlich in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zur Prüfung zugesandt werden.

* Die Novelle zur Gewerbeordnung, welche Graf Posadowsky in der vorigen Session des Reichstages ankündigte, wird nach den Berl. Pol. Nachr.' weitere Ausführungen enthalten und die Handelsgesetzbuchs enthalten und die Verhältnisse der Handlungsgehilfenregeln, sowie Erleichterungen bezüglich der Konzessionierung gewerblicher Anstalten enthalten.

* Die Reform der Personentarife scheint nunmehr in das letzte Stadium der gemeinsamen Beratungen eingetreten zu sein. Im Monat Dezember findet der ‚Magdeb. Ztg.' zufolge im Reichseisenbahnamte in Berlin eine Generalkonferenz deutscher Eisenbahnverwaltungen statt, in der über die Annahme der Reform endgültiger Beschluß gefaßt werden soll.

### Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag, nachdem der Ministerpräsident Graf Thun wiederholt die Minorität beschworen hatte, den Kampf einzustellen, die Dringlichkeit bezüglich der ersten Lesung der Ausgleichsvorlage an. Vorher war der Antrag auf Dringlichkeit betreffend die Bekanntgabe der Abmachungen der beiderseitigen Regierungen im Falle der Aktionsunfähigkeit des Parlaments abgelehnt worden.

### Frankreich.

* In der Frage der Revision des Dreyfusprozesses arbeitet der Kassationshof zwar gründlich, aber auch mit der dadurch bedingten Langsamkeit. Das Pariser ‚Journal' veröffentlicht eine Unterredung mit dem Staatsanwalt des Kassationshofs Manau, in dessen Wohnung sich jetzt der Dossier Dreyfus' befindet. Manau arbeitet daheim, weil es im Justizpalais unmöglich ist, nachts zu arbeiten. Nach Manau studiert der Präsident der Kriminalabteilung, Loew, den Dossier und bestimmt den Berichterstatter; mit dessen Bericht gelangt der Dossier an den Staatsanwalt Manau zurück, so daß das Gericht selbst nicht vor Ende Oktober zusammentreten dürfte. Anderseits wird es für möglich gehalten, daß der zu ernennende Berichterstatter eine sachliche Nachprüfung der Akten für nötig erachtet, also das Verhör der Zeugen von 1894 anordnet; dann würde das Vorverfahren mehrere Monate währen.

* Der ‚Gaulois' behauptet, die Regierung werde auf Grund des Anarchistengesetzes die von Esterhazy vorbereiteten Enthüllungen, die demnächst hier und in London als Buch erscheinen sollen, beschlagnahmen, da Esterhazy in alle Geheimnisse der Nachrichten-Abteilung eingeweiht sei und deren Offenbarung die Landessicherheit gefährde.

### Schweiz.

* Noch immer fahndet die Schweizer Polizei auf Mitschuldige Luchenis. Dieser Tage hat die Tessiner Polizei einen gewissen Ugo Ramboni verhaftet, den man im Verdacht hat, an der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mitschuldig zu sein. Ramboni wurde nach Genf eingeliefert.

### Italien.

* Es verlautet, daß der italienische Marineminister Admiral Palumbo für die Verstärkung der italienischen Flotte den Betrag von 540 Mill. Lira als erforderlich erklärt, welche Summe auf zehn Jahre zu verteilen wäre, so daß sich die jährlichen Ausgaben auf 54 Mill. belaufen würden, also erheblich mehr als bisher gemeldet wurde. Zur Zeit, wo der verstorbene Admiral Brin im letzten Kabinett Rubini das Marineportefeuille übernahm, bezifferte sich der für den erwähnten Zweck zugewiesene Kredit auf 19 Mill. jährlich. Als Brin die Erhöhung des Kredits auf 26 Mill. jährlich verlangte, wurde sie nur in Höhe von 25,5 Mill. zugestanden. Man nimmt in Rom allgemein an, daß das Kabinett die Ueberschreitung des von Brin beanspruchten Betrages nicht zugestehen werde.

### Spanien.

* Die spanische Regierung will Verstärkungen nach den Philippinen senden, bei den Ver. Staaten Beschwerde gegen deren Unterstützung der Aufständischen erheben und den Bewohnern der Visayasinseln Reformen bewilligen.

* Die Zahl der zur Zivilbevölkerung gehörenden Spanier, welche, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Cuba und Portorico verlassen wollen, soll nach einer halbamtlichen Angabe mehr als 200 000 betragen.

### Rußland.

* Der ‚Regierungsbote', das Amtsblatt der russischen Regierung, stellt eine Berechnung auf, wonach auf der ganzen Erde sich in Friedenszeiten $5^1/_4$ Mill. Mann im Militärdienst befinden. Im Falle eines Weltkrieges könnten $44^1/_4$ Mill. Mann auf das Schlachtfeld gebracht werden. In Europa werden in Friedenszeiten jährlich fünf Milliarden Frank für das Militär ohne die Marine ausgegeben.

### Balkanstaaten.

* Das Ultimatum betreffend Kreta ist dem Sultan am Donnerstag überreicht worden. In demselben wird den türkischen Truppen auf Kreta eine vierzehntägige Frist gewährt, worauf dieselben sich in sechs kurzbemessenen Zeiträumen von der Insel zurückzuziehen haben. Verweigert der Sultan den Rückzug, so werden die türkischen Garnisonplätze blockiert und ihnen alle Mittel der Verpflegung abgeschnitten.

* Der Sultan soll geneigt sein, die angeregte Konferenz gegen die Anarchisten zu beschicken und die Anwendung der zu beschließenden Maßregeln auch gegen das jungtürkische und gegen das armenische Komitee zu beantragen. (Die Idee ist einfach lächerlich!)

* Zwei Botschaftern am Goldenen Horn sind Depeschen zugegangen, die größere Unruhen und Massakres in der Umgegend von Wan in Armenien melden. Vor drei Tagen sind mehrere armenische Dörfer von Kurden verwüstet worden.

* Die Meldung von einem geplanten Attentat gegen den König von Rumänien wird amtlich bestätigt. Der Attentäter heißt Boscowitsch und ist in Belgrad zuständig. Er hielt sich in letzter Zeit in Pansova auf, wo er Geld erschwindelte, um nach Rumänien zu reisen. Er brüstete sich mit dem Attentatsplan, wovon die ungarische Staatspolizei verständigt wurde und die Ueberwachung und Verhaftung des Menschen anordnete. Nach den bisherigen Feststellungen scheint er nicht Mitglied einer Anarchistengruppe zu sein, sondern ein verkommener Schwindler, der auf eigene Faust handeln wollte.

### Aegypten.

* Den Differenzen zwischen Frankreich und England wegen Faschoda dürften die Verhältnisse noch mehr als der gute Wille der Beteiligten die Spitze abbrechen. Einer Meldung des ‚Daily Telegraph' zufolge war Marchand sehr erfreut darüber, daß ihm der Sirdar Lebensmittel zur Verfügung stellte. Er war ohne alle Vorräte nach Faschoda gekommen und würde sich deshalb bald gezwungen gesehen haben, den Ort zu verlassen. Marchand habe, wie das Blatt weiter berichtet, keinerlei Vollmachten der französischen Regierung aufweisen können, als er von dem Sirdar danach gefragt wurde, habe aber das Land für Frankreich in Anspruch genommen. Der Sirdar werde zweifellos der erste General-Gouverneur des Sudans sein.

### Asien.

* Auch förmlich dürfte der Kaiserthron in China demnächst schon ledig werden. Aus Peking meldet man, der baldige Tod des Kaisers sei nicht unwahrscheinlich, doch werde derselbe die Lage nicht ändern. Die Kaiserin-Mutter werde wahrscheinlich einen Strohmann als Nachfolger aufstellen und die Regierungsgewalt selbst behalten.

* Die neuen Machthaber in Peking nehmen grausame Rache an den „Reformern“. Am 28. September sind sechs Anhänger der Reformpartei, darunter ein Bruder Kang-Yu-Weis, ein Zensor und ein Sohn des Gouverneurs von Hupe wegen Verschwörung gegen die Kaiserin-Witwe hingerichtet worden.

## Die Reise des Kaisers nach Jerusalem.

Hohe Erregung ruft der nahe Kaiserbesuch im ganzen Palästina hervor. Alles bereitet sich auf denselben vor, Deutsche und Araber, Evangelische und Katholiken, die türkische Regierung, Gewerbetreibende, Gasthöfe und Fremdenführer und Reisegesellschaften. Nicht nur die deutschen Kolonien zu Jerusalem, Jaffa, Saron und Haifa, die von dem Kaiserbesuch vorteilhaften Einfluß für sich erwarten, sondern auch die eingeborenen Araber werden dem Kaiser begeisterte Huldigungen darbringen, und sein Zug durchs heilige Land wird wohl einem Triumphzuge gleichen. Die größten Anstrengungen macht die türkische Regierung. Untaugliche Beamte werden abgesetzt und neue kommen direkt aus Konstantinopel. Ungewohnte Rührigkeit herrscht unter diesen Beamten. Der im Hinblick auf den Kaiserbesuch nach Jerusalem versetzte neue Pascha, der auch etwas deutsch spricht, kam direkt aus dem Sekretariat des Sultans und kann also wissen, was man von ihm erwartet. Er kümmert sich um die geringsten Kleinigkeiten und geht verkleidet in der Stadt umher, um seine Beamten zu kontrollieren.

Ueberall im Lande werden Straßen, Wege und Brücken repariert, obwohl man noch nicht genau weiß, welche Wege der Kaiser passieren wird; nach Jerusalem hat man einen deutschen Ingenieur gerufen, mit dem der Pascha umherreiste, um die Wegebauten anzuordnen. Auf der Straße von Nazareth nach Haifa sah ich 3000 Arbeiter beschäftigt, meist Bewohner der nächsten Dörfer, die in Frohn arbeiten müssen. In Haifa läßt die türkische Regierung eine 300 Meter lange Landungsbrücke bauen, damit der Kaiser direkt an der deutschen Kolonie am Fuß des Karmels landen können könne und also zuerst deutschen Boden betrete, ohne die schmutzige arabische Stadt passieren zu müssen. Große Truppenmassen werden zu dem Besuch des Kaisers in Haifa und Jerusalem zusammengezogen werden.

Die Nachricht, daß der Kaiser in Haifa und nicht in Jaffa, wo die Landung oft sehr schwierig, ja unmöglich ist, landen werde, ist von der deutschen Botschaft in Konstantinopel bekannt gegeben. Alles übrige, welchen Weg der Kaiser von Haifa aus nehmen wird (über Nazareth-Nablus durch das Gebirgsland von Samarien oder durch die Ebene am Meere über Jaffa), ferner das Datum der Einweihung der Kirche in Jerusalem selbst (ob der 18. oder der 31. Oktober) ist noch unbestimmt und wird erst nach dem Besuch des Jerusalemer Konsuls in Berlin, der zu diesem Zweck nach Berlin berufen worden ist, bestimmt werden. Einstweilen hat die türkische Militärmusik in Jerusalem noch Zeit, deutsche Märsche einzuüben; ja „sogar „Tochter Zion, freue dich!“ habe ich die türkische Kapelle vor der Kaserne in Jerusalem spielen hören.

Die evangelische Erlöserkirche in Jerusalem ist nahezu vollendet. Ihre Lage auf der Ruinenstätte der Klöster und Kirchen der Kreuzfahrerritter, neben den Kuppeln der Grabeskirche inmitten der alten Stadt ist sehr eindrucksvoll. Sie ist ganz im Stil und Größe der alten Johanniterkirche, auf deren Resten sie steht, aufgebaut. Der Thurm ist der höchste von Jerusalem; an demselben stehen zum Teil noch die Gerüste; im Innern werden Malereien an den Säulenkapitälen und Wänden von aus Deutschland gekommenen Malern angefertigt. Die von dem Kaiser gestifteten Glocken mit einem herrlichen Geläute sind zuerst in der Neujahrsnacht erklungen. Gestühl und Orgel treffen demnächst aus Deutschland ein. An Kanzel und Altar, die aus dem trefflichen weißen Bethlehemer


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981005-11/fragment/page=0001

Kalkstein hergestellt werden, arbeiten emsig die kunstfertigen Bethlehemiter Steinmetzen.

Zum Feste der Einweihung der Kirche wird eine große Menschenmenge in Jerusalem zusammenströmen, darunter eine glänzende Schar hochgestellter Beamten und Geistlichen, sodaß Jerusalem dann wieder mehr als sonst die Stadt sein wird, „da man zusammenkommt" (Ps. 122).

## Von Nah und Fern.

**Rominten.** Bezüglich des vom Kaiser in Rominten erlegten Vierundvierzigenders wird mitgeteilt, daß seit Ende des 17. Jahrhunderts ein Hirsch mit einem solchen abnormen Geweih nicht zur Strecke gebracht worden ist. Damals schoß der letzte Kurfürst von Brandenburg, der nachmalige König Friedrich I. von Preußen, in dem Königs-Wusterhausener Forst einen Sechs- undsechzigender.

**Danzig.** Zur Frage des Ueberganges der Bernsteingewinnung der Firma Stantien u. Becker in den Besitz des Staates wird aus Palmnicken gemeldet: Das Bernsteinbergwerk zu Palmnicken soll zum 1. Juli k. in den Besitz der Regierung übergehen. Der Vertrag ist vom Geheimen Kommerzienrat Becker bereits unterzeichnet. Dieser erhält für das Bergwerk und sämtliche Ländereien, sowie Läger von Rohbernstein 10½ Mill. Mk.

**Oebisfelde.** Von einer großen Raupenplage wird die Altmark heimgesucht. Große Kohlfelder sind völlig abgefressen und der Verlust ist sehr bedeutend. Am letzten Montag wurde auf der Bahnstrecke Oebisfelde—Magdeburg ein Eisenbahnzug durch wandernde Raupen gefährdet. In der Nähe des Zernitzreviers bei Flechtingen blieb der Güterzug beinahe auf der Strecke stehen, weil die Räder infolge Aufhebung der Reibung auf den Schienen zu rutschen anfingen. Millionen von Raupen hafteten an den Schienen und den Wagenrädern.

**Altona.** Wildbiebereien in den fürstlich Bismarckschen Forsten sind seit einigen Tagen Gegenstand strengster Nachforschungen der hiesigen Kriminalpolizei. Dieser ist es denn auch gelungen, bei mehreren Wildhändlern in Hamburg-Altona Wild zu beschlagnahmen, das in den Jagdgründen der fürstlich Bismarckschen Forsten widerrechtlich geschossen wurde. Die Untersuchung wird ergeben, wie weit die Wildhändler mit den Wildiebereien in Beziehungen standen. Festgestellt ist, daß einige der Kaufleute schon früher große Massen Wildes billig aufgekauft haben. Man ist den Dieben bereits auf der Spur.

**Hamburg.** Der Milchmann Wilkens wettete vor einiger Zeit, daß er die etwa 105 Kilometer lange Strecke vom Hamburger Rathausmarkt bis zum Ratskeller in Bremen in 16 Stunden zu Fuß zurücklegen wollte. Wilkens trat seine Fußtour 4 Uhr morgens an und langte nachmittag 7 Uhr 10 Minuten in Bremen an. Er hat also die Wette und mit ihr die von der Gegenpartei ausgesetzten 200 Mk. glänzend gewonnen.

**Paderborn.** Die nun schon seit Ende August hier grassierende Typhus-Epidemie ist leider noch immer im Zunehmen begriffen, und ist ein Ende noch gar nicht abzusehen. Weiß man doch noch nicht einmal mit Gewißheit, wo die in Zwischenräumen von wenigen Jahren immer wieder auftretende Epidemie ihren Ursprung hat, obwohl fast mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Versuchung des Paderwassers der Grund all diesen Unheils ist. Seit Anfang der Epidemie sind schon weit über 200 Erkrankungen und eine verhältnismäßig große Anzahl Todesfälle zu verzeichnen.

**Münster.** Die historischen eisernen Wiedertäuferkäfige, in denen der Schneidergeselle und nachmalige König von Zion „Jan von Leyden" und dessen oberste Räte Knipperdolling und Krechting auf dem Marktplatze zu Münster zu Tode gemartert wurden, sind jetzt an dem neuen Lamberti-Turme, an dessen Vorgänger sie seit dem Jahre 1535 gehangen hatten, wieder angebracht worden. (Man hatte neue, dem zierlichen gotischen Charakter des neuen Turmes angepaßte Käfige anfertigen lassen, aber die Regierung gab nicht die Genehmigung zu solcher Geschichtsfälschung.)

**Kettwig.** Ein Akt der größten Roheit hat sich in einer hiesigen Holzschleiferei zugetragen, indem der Arbeiter G. seinem Arbeitskollegen B. mit einem Beil die linke Hand vollständig spaltete und zwar in angetrunkenem Zustande ohne jegliche Veranlassung. Ursprünglich sollte der Schlag auf den Kopf des B. ausgeführt werden, nur dem schnellen Vorhalten der Hand ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet worden ist. Der Verletzte ist Vater von fünf unmündigen Kindern, wohingegen der Täter ein noch in jugendlichem Alter (21 Jahre) stehender Bursche ist. Er befindet sich in Haft.

**Worms.** Zwischen Ludwigshafen und Frankenthal tötete sich in einem Wagenabteil des Personenzuges ein junges Mädchen durch einen Revolverschuß in den Mund. Die Persönlichkeit der Selbstmörderin ist unbekannt.

**Würzburg.** Ein Magistratsdiener, der die städtischen Büreaus und Archive systematisch plünderte, wurde hier festgenommen. Als Registraturdiener und Ofenheizer hatte er Zutritt zu allen Büreaus; er benützte dies dazu, alles was ihm unter die Hände kam, verschwinden zu lassen. Bei Durchsuchung seiner Wohnung fand man nicht nur Bauwerkzeuge, Büreaurequisiten, Schreibmaterialien und sonstige Gebrauchsgegenstände aller Art, zu deren Fortschaffung fünf Handwagen notwendig waren, sondern auch alte und wertvolle Pergamenturkunden mit Spiegelkapseln. Die Diebstähle müssen jahrelang fortgesetzt worden sein. Es ist schwer begreiflich, wieso man dem Täter nicht früher auf die Spur kam.

**Dudweiler.** Im Zustande momentaner Geistesgestörtheit stürzte sich am Dienstag der Aufreichermeister Dietrich, nachdem er einen durch Arbeiter vereitelten Versuch gemacht, durch einen Sturz in einen Schacht der dortigen Grube sein Leben zu enden, in den etwa 400 Meter tiefen „Gegenortschacht", aus welchem seine gänzlich zerschmetterte Leiche zu Tage gebracht wurde. Der Unglückliche war Familienvater.

**Wien.** Innerhalb einiger Monate ereignete es sich am Mittwoch zum dritten Male, daß auf niederösterreichischem Boden Drähte der staatlichen Telephonleitung entwendet wurden. Der diesmalige Drahtdiebstahl erfolgte bei Sollenau und war ein so bedeutender, daß der Fernsprechverkehr zwischen Wien, Graz und Triest für mehrere Stunden unterbrochen wurde.

**Prag.** Die Tschechen werden ganz unberechenbar. Ihr Größenwahn äußert sich neuerdings in so wunderlichen Handlungen, daß man wirklich um sie besorgt werden kann. Selbst eines der eigenen Blätter der Tschechen, „Pravo Lidu", macht sich über sie lustig und schreibt über ihre neueste Hanswurstiade: „Die Jungtschechen haben in Prag mit viel Parade-Aufzügen zu thun. Sonntag machten sie beispielsweise aus einem Ochsen unbekannter Herkunft, vielleicht polnischer oder ungarischer Abstammung, einen wahrhaftigen tschechischen Ochsen. Sie strichen ihn in nationalen Farben an, auf sein Hinterteil malten sie die Ziffer 1848 und 1898 und setzten dann irgend einen Gemeindeschergen auf ihn. Und dieser Ochs hat das tschechische Volk und dessen 50 jährige Entwickelung vorstellen sollen. So haben ganz ernst patriotische Zuschauer behauptet. Kann etwas das tschechische Volk mehr kompromittieren?" — Dieser „staatsrechtliche Ochs" wurde vergangenen Sonntag thatsächlich durch die Straßen von Prag geführt, mitten in einem Aufzuge, und bekam erst Ruhe, nachdem er von den seiner harrenden Honoratioren in der Ausstellung feierlich und festlich begrüßt und empfangen worden war!

**Innsbruck.** In der Hinterriß verunglückte bei einer Treibjagd durch Absturz ein junger braver Bursche aus Scharnitz, namens Heiß. Zwei seiner Kollegen hatten die gefährliche Stelle bereits passiert. Auf ihre Frage, ob er nachzukommen sich getraue, erwiderte er lachend: „Ja!" In diesem Augenblick aber stürzte er auch schon in die furchtbare Tiefe. Nach einer anderen Aussage sei er von einem Steine, der durch eine flüchtige Gemse über ihm losgelöst worden war, am Kopfe getroffen worden und infolgedessen in die Tiefe gestürzt.

**Budapest.** Die hiesige Polizei verhaftete den berüchtigten Juwelendieb Liebermann, der in Budapest, Wien und Berlin Einbrüche verübt hat. Als Hehler wurden drei hiesige Juweliere verhaftet.

— Hier wurden achtzehn an Einbrüchen bei Juwelieren in Berlin, Wien, Prag und Budapest beteiligte Personen, darunter drei hiesige Kaufleute, verhaftet. Die bisher festgestellte Schadensumme beläuft sich auf 80 000 Gulden.

**Paris.** Eine wahre Selbstmordepidemie ist in Charenton ausgebrochen. In den ersten Tagen voriger Woche wurden dort vier Frauenspersonen und drei Männer erhängt aufgefunden und am Mittwoch abend entdeckte die Polizei in einem Gebüsch am Saume des an den Ort angrenzenden Bois de Vincennes wieder drei Erhängte. Es waren zwei junge Männer von 20 Jahren und der 60jährige Albert Blonde. Die Stricke, mit denen letztere ihre That ausführten, sind von demselben Knäuel wie die der am Tage vorher gefundenen Selbstmörder. Man glaubt daher, daß sich die sechs Männer infolge eines gemeinsamen Entschlusses das Leben genommen haben.

**Rotterdam.** Der hiesige Gemeinderat hat dieser Tage eine Vorlage angenommen, wonach in den neuen Primarschulen nicht mehr Französisch, sondern nur Deutsch und Englisch gelehrt wird.

**Stockholm.** Eine Nichte Andrees, Fräulein Spanberg, hat sich in der berühmten Streichholzerstadt Jönköping mit dem Ingenieur v. Feilitzen vermählt. Hunderte von Telegrammen an die Adresse des jungen Paares liefen während des Hochzeitsmahles ein. Einen ergreifenden Eindruck machte es, als die Mutter der Braut sich erhob und im Namen ihres noch immer vermißten Bruders das Brautpaar beglückwünschte. Einige Augenblicke saßen alle Hochzeitsgäste in Gedanken vertieft, und viele Augen wurden feucht; dann ergriff Kapitän E. Andree sein Glas, um in einer längeren Rede darauf hinzuweisen, daß ja sein Bruder selbst ausdrücklich erklärt habe, es würden wahrscheinlich ein, vielleicht auch zwei Jahre vergehen, bevor man von ihm etwas hören könnte, und daß er seine zahlreichen Freunde ersucht hatte, ihn erst im Verlauf dieser Zeit als verschollen zu betrachten. Die Anwesenden leerten stillschweigend ihre Gläser.

**Petersburg.** Die sibirische Presse erörtert ernsthaft den phantastischen Plan, für Sibirien eine große Zeitung zu schaffen, welche alle Nachrichten fast ebenso schnell wie die russischen Residenzblätter bringen soll. Die ganze Zeitung soll in Petersburg geschrieben werden und ihre etwa 20 000 Worte sollen täglich telegraphisch nach Omsk, Tomsk, Krasnojarsk und Irkutsk übermittelt und dort gedruckt werden. Zur Verwirklichung des Planes sei ein Kapital von anderthalb Millionen Rubel nötig, wobei sogar der Bau einer eigenen Telegraphenleitung von Petersburg nach Irkutsk in Rechnung gezogen ist. Das Unternehmen werde sich bei etwa 40 000 Abonnenten und einem Bezugspreise von 15 bis 16 Rubel jährlich bezahlt machen. Manche sibirische Blätter haben allerdings das eine Bedenken, daß man statt 40 000 höchstens nur auf 4000 Abonnenten rechnen könnte.

## Gerichtshalle.

**Düsseldorf.** Ein Mitglied der zur Zeit in Deutschland umherreisenden Truppe „Krieger des Mahdi" war vor dem hiesigen Schwurgericht der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt. Im Juni d. weilte die Truppe hier im Zoologischen Garten. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli entstand zwischen einem Ehepaar der Truppe eine Eifersuchtsszene, in deren Verlauf der Mann sein Weib mit Messerstichen derart zurichtete, daß es zwei Tage darauf starb. Der Mann wurde verhaftet und heute in Gefängniskleidung den Geschworenen vorgeführt. Er heißt Lebal Gora, ist 35 Jahre alt, in Dakar im Sudan geboren. Als Zeugen waren u. a. geladen der Häuptling und ein Mitglied der Mahdi-Krieger-Truppe, die in ihrer Nationaltracht erschienen. Lebal Gora wurde der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig gesprochen und zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt.

**Kassel.** Ein für Radfahrer interessantes Urteil fällte das Schöffengericht in Gudensberg. Zwei Landwirte hatten bei Gelegenheit eines Straßenrennens ein Seil über die Straße gespannt, so daß mehrere Radler zu Falle kamen und sich nicht unerheblich verletzten. Als Grund hierfür gaben die beiden Bauern an, auf diese Weise denjenigen Radfahrer zu vermitteln, der ihnen am Morgen eine Ente überfahren hätte. Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Verhandlung erlangten die beiden Angeklagten Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß sie durch ihre Handlung eine mutwillige Schädigung der Radfahrer beabsichtigt hätten."

**Wiesbaden.** Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Kirchmejer, 39 Jahre alt, wegen Schändung des Grabes seiner Mutter zu sechs Monat Gefängnis. Kirchmejer hat den Grabstein umgestürzt und diese unglaubliche Roheit aus Rache dafür begangen, daß seines liederlichen Lebenswandels wegen sein Vater sich weigerte, ihm Geld zu geben.

**London.** Die Bigamie wird nicht immer als Verbrechen betrachtet. Vor der Strafkammer von Glasgow stand dieser Tage eine Frau Mac Quade unter der Anklage, sich ein zweites Mal verheiratet zu haben, obwohl sie wußte, daß ihr erster Gatte noch „sehr lebendig" war und sogar ein ursbeles Dasein führte. Frau Mac Quade führte zu ihrer Entschuldigung an, daß ihr sogenannter Gatte zwar noch lebend, für sie aber längst tot war. Fünf Monate nach der Hochzeit hatte er sie verraten und betrogen; er war jedoch damit noch nicht zufrieden, sondern besaß sogar die Keckheit, in Briefen an seine rechtmäßige Frau die Reize ihrer Rivalin in verletzender Weise zu schildern. „Wenn ich sie mit dir vergleiche," schrieb er, „wenn ich ihr Engelsgesicht betrachte, kann ich nicht begreifen, wie ich so dumm sein konnte, dich zu heiraten." Frau Mac Quade fühlte sich nach einem solchen Briefe „ledig aller Pflicht" und suchte sich irgendwo Gewissens einen anderen Mann. Der Richter ließ ihr nur eine „väterliche Ermahnung" zu teil werden und sprach sie frei.

## Aus der Woche.

Königin Luise von Dänemark, die „Schwiegermutter Europas", ist am Donnerstag früh gestorben. Man hat ihr zu ihren Lebzeiten oft genug nachgesagt, daß sie sich allzulebhaft in die Politik eingemischt habe und zwar zu Gunsten ihrer Familie. Wenn dieser Vorwurf begründet sein sollte — und selbst Bismarck soll ihn oftmals privatim erhoben haben — so hatte die nun Verstorbene ihre gute Entschuldigung für ihr Verhalten. Denn eigentlich war sie und nicht ihr Gatte zur Thronfolge in Dänemark berufen; sie hat nur zu Gunsten ihres Gatten verzichtet. Dann aber auch war sie in ihrer Familienbeziehung nicht allzugliücklich. Ihre älteste Tochter, die Prinzessin von Wales, harmoniert nicht recht mit ihrem Gemahl und ihre vor etwa zwei Monaten erfolgte Abreise von England nach Kopenhagen zu ihrer betagten und erkrankten Mutter erfolgte so fluchtähnlich schnell, daß sich die radikale Presse Englands sehr eingehend damit beschäftigte. Ihre andere Tochter ist nach verhältnismäßig kurzer Ehe mit dem Zaren Alexander II. Witwe geworden und die Herzogin Thyra von Cumberland ist stark nervös. Der griechische Königsthron, den der zweite Sohn des dänischen Königspaares schon seit 35 Jahren inne hat, erwies sich dauerhafter, als man hätte voraussetzen sollen und hat auch den letzten griechisch-türkischen Krieg überstanden. Allerdings lag während desselben stets eine Dampfjacht bereit, um die königliche Familie aufzunehmen. Daß sich Königin Luise lebhaft und mit Erfolg beim Zaren verwendet hat, um ihrem Enkel, dem Prinzen Georg, den Gouverneurposten von Kreta zu sichern, ist glaubhaft und wahrscheinlich. Nun findet die emsig sorgende Mutter und Großmutter endlich die Ruhe, der wir alle entgegengehen, ohne daß sich allzuviele danach sehnen. — In einer Wochenplauderei kann nun einmal der Name Dreyfus nicht fehlen, obwohl der Verfasser fürchten muß, damit die Leser zu ermüden. Hängt aber doch mit diesem Namen das Schicksal einer großen Nation eng zusammen! Der Erzlump Esterhazy bringt durch seine Enthüllung die ganze Affäre in noch größere Verwirrung, wenn das noch möglich wäre. Daß er das Bordereau geschrieben hat, das den Ausschlag für die Verurteilung Dreyfus' gab, hat auch ohne Esterhazys ausdrückliches Geständnis schon alle Welt fest geglaubt, abgesehen natürlich von der französischen Generalstabsclique und deren chauvinistischen Anhängern.

## Lisa.

7] Novelle von Konstanze Lochmann.

(Fortsetzung.)

Wellmer antwortete nicht gleich, er sah, daß Lisa vor Erregung zitterte. Wie mußte sie diese Unterhaltung peinigen, sie, die den Vater über alles geliebt hatte. Er begriff die Unzartheit der Assesorin nicht. Welchen Zweck verfolgte dieselbe? So antwortete er rasch:

„Ich würdige es vollkommen, wenn ein wissenschaftlich gebildeter Mann mit Freuden seine Kinder selbst unterrichtet, auch kann ich kein Unrecht darin sehen, daß ein talentvolles Mädchen Griechisch und Latein treibt. Durch solche Studien werden die neueren Sprachen später spielend überwunden. In späteren Zeiten, wenn die Erwerbsfähigkeit der Frauen zunimmt, werden leider viele Mädchen gezwungen sein, alte Sprachen zu studieren."

„Schöne Aussichten," rief Frau Blant entsetzt. „Meine kleine Tochter soll nicht in die Lage kommen, nach Männerart in den Hörsälen zu sitzen. Ich lobe mir die guten Hausfrauen, und alle Ehemänner werden auf meiner Seite stehen; die schätzen eine kräftige Mahlzeit weit höher als die gelehrte Unterhaltung mit einem Blaustrumpf. Habe ich nicht recht?"

„Ich denke," sagte Wellmer frostig, „man kann das eine thun, ohne das andere zu lassen. Ein begabtes Mädchen wird stets das Rechte zu finden wissen, wenn der geliebte Mann sie in eine traliche Häuslichkeit führt."

„Ganz meine Meinung, lieber Kamerad," pflichtete Mallow bei. „Wer so reizend mit Kindern verkehrt, wie Fräulein Braunau, muß Sinn für ein gemütliches Familienleben haben. Zu diesem gehört vor allen Dingen eine gute Küche."

„Also total geschlagen," lachte die Blant auf. „Nun, deshalb keine Feindschaft, Fräulein Lisa! Wer wollte es auch ganz mit Ihnen verderben? Gleich dem Rattenfänger von Hameln locken Sie mit Ihrer Stimme die Kinderschar zu sich, und wir armen Mäuse müssen froh sein, wenn die kleine Gesellschaft noch gern zu uns zurückkehrt. — Mein Arthur ist eigentlich nur in Ihrer Gegenwart artig."

„Ich liebe das Kind," sprach Lisa ruhig. „Vielleicht liegt darin meine Macht." Innerlich setzte sie hinzu: „Und eine Frau wie du kann eine Kindesseele weder verstehen noch leiten."

Hauptmann Mallow machte den vergeblichen Versuch, Lisas nachdenkliche Stimmung zu zerstreuen, und Frau Blant hob die Tafel auf, als sie die Wolken auf Wellmers Stirn nicht wegscheuchen konnte.

„Sie tanzen den ersten Walzer mit Mallow," rief sie lachend dem Mädchen zu, leise fügte sie bei: „Schmieden Sie doch das Eisen, so lange es warm ist, Kleine."

Ihren Arm in den Wellmers legend, bat sie schmeichelnd: „Lassen Sie uns vergessen, welch' lange Zeit vergangen ist, seit ich Walzer mit Ihnen tanzte. Damals war ich unbeständig, heute weiß ich Treue zu schätzen. Erinnern Sie sich noch unserer köstlichen Luftschlösser — der Freundschaft, der wir ewigen Bestand wünschten?"

Wellmer lächelte ironisch: „Es gibt Frauen, die ihre Gefühle wechseln wie ihre Kleider. Wer wollte sie darum tadeln? — Sie sind zum Genuß geschaffen, sie betrachten das Leben als einen Freudentrauch, üben leicht die schwere Kunst des Vergessens. — Sie gnädige Frau, waren übermütig glücklich an jenem Abend, als Sie mir Ihre Verlobung mit dem reichen unabhängigen Assessor Blant mitteilten. Vielleicht habe ich damals gelitten — es war die erste Täuschung, die ich erlebte, doch fiel sie zum Helle aus. Wozu die Vergangenheit heraufbeschwören? — Wir sind uns fremd geworden, und verstanden haben wir uns wohl nie."

„Meinen Sie?" fragte sie mit zärtlicher Stimme. „Wollen Sie es gar nicht versuchen, in den geheimsten Falten meines Herzens zu lesen?"

Ihm wurde schwül bei dem heißen Flehen ihrer Augen.

„Der Walzer beginnt, gnädige Frau! Darf ich bitten?" — — —

„Endlich!" rief Wellmer als der Tanz zu Ende war. „Nun zu ihr, die viel zu rein ist, um sich unter solchen Menschen heimisch zu fühlen!"

„Sie haben keinen Tanz mehr?" sagte er bestürzt, als er gewahrte, daß Lisa den Gutsbesitzer forischickte.

„Einen noch," sprach sie lächelnd. „Ich hob die letzte Française auf."

„Tausend Dank. Ich glaube, wir fühlen uns heute nicht am richtigen Platze! Mein Gott, schon wieder eine Störung. Ach — Hauptmann Mallow hat sich besser gesichert."

„Mallow macht sich lächerlich mit seiner Leidenschaft für Lisa," dachte Wellmer, während er ins Nebenzimmer trat, um dem Tanze von dort zuzuschauen. „Wie müßte meine holde Blume verschmachten an der Seite dieses prosaischen Menschen."

Endlich kam die letzte Française.

Leider tanzte gegenüber der unvermeidliche Hauptmann und die schöne Wirtin. Von einem vertraulichen Worte konnte auch hier keine Rede sein; das Gegenüber beobachtete scharf.

Lisa verhielt sich schweigsam. Ihre Stimme hatte einen seltsam verschleierten Klang. Desto lebhafter gab sich das andere Paar . . .

Das Lachen der Assessorin klang schrill in Wellmers Ohr, und Hauptmann Mallow war ihm nie so geistlos vorgekommen, als an diesem Abend . . Lisas Zurückhaltung dem Kameraden gegenüber machte Mallow viel Spaß.

„Sie ist viel zu vernünftig, um eine Liebelei anzufangen. Mein Weizen blüht."

Der Tanz mit seiner Lust und Qual ging zu Ende. Man servierte Kaffee, und die älteren Herrschaften mahnten dringender zum Aufbruch. Wellmer sah sich nach einem Fleckchen um, zu dem er Lisa hätte führen können, ihr ungestört Lebewohl zu sagen. Aber das junge Mädchen machte sich beim letzten Geigenstriche frei und eilte mit flüchtigem Gruße ins Nebenzimmer.

Er folgte leise durch mehrere Räume, bis er in dem dunklen Wohngemach stand. Lisa öffnete eben eine andere Thür — sie trat ins matterhellte Schlafstübchen der Kinder. Ohne recht zu wissen, was er that, riß der Offizier hastig die nur angelehnte Pforte auf, sie fest

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981005-11/fragment/page=0002

Hatte Henry aus „Patriotismus" gehandelt, so handelt Esterhazy, wie er angibt, „auf Befehl und aus militärischem Pflichtgefühl." Man kann in der That nicht mehr von einem Patrioten und Militär verlangen, als daß er im Dienste des Vaterlandes fälscht, andere Leute ins Zuchthaus bringt und schließlich, um nicht noch höher Stehende zu belasten, sich selber den Hals abschneidet. Von letzterem dramatischen Schlußeffekt würde natürlich bei dem Ehrenmann Esterhazy nie die Rede sein können, auch wenn man ihn nicht hätte entkommen lassen, sondern in einer Zelle von Cherche-midi hätte und ihm diese Zelle mit den ausgesucht schärfsten Rasiermessern ausstaffierte. Im übrigen bewerfen sich die Dreyfusards und die Generalstäbler gegenseitig mit dickem Kot und suchen dadurch die unparteiische Gerechtigkeitspflege zu beeinflussen. In den nächsten Tagen schon wird die Entscheidung des Kassationshofes erfolgen. — Bei Cotta in Stuttgart werden in wenigen Wochen die Memoiren Bismarcks erscheinen. Man versteht daher, warum es Büschchen so eilig hatte, seine eigenen „Erinnerungen" an den Mann zu bringen. Die Hunderte von Indiskretionen, die er erzählt, verlieren sofort an Wert, wenn der Tote selber spricht. — Des Kaiserpaares Palästinareise wird schon in wenigen Tagen beginnen. Konstantinopel und das heilige Land haben davon enorme Vorteile. Es wird dort alles sauber und ansehnlich gemacht, damit man einigermaßen mit Ehren bestehen kann. Wenn im Norden Palästinas ein ganzes Armeekorps zusammengezogen wird, um vor dem Kaiser Parade abzuhalten, so ist der innere Grund wohl kaum das zu bietende militärische Schauspiel, als vielmehr die Sicherheit der hohen Reisenden. In dieser Beziehung soll es nämlich selbst in der europäischen Türkei nicht zum besten bestellt sein, wie Athanas bewiesen hat, und in Kleinasien ist's mindestens nicht besser! Drwd.

## Aus Holland.

Aus der Zeit Wilhelms III., des vormaligen Königs von Holland († 1877), erzählt ein bekanntes Familienblatt folgende ergötzlich historische Erinnerung: Der König ging im Jahre 1870 ernstlich mit dem Gedanken um, Preußen den Krieg zu erklären. Man erzählte sich im Haag damals allgemein, daß der König die Kriegserklärung bereits in seinem Schreibtisch liegen habe. Bei der Größe der Gefahr, welcher Holland durch diese Politik entgegenging, entschloß sich der frühere Ministerpräsident Thorbecke, ein ernstes Wort mit dem König zu reden. Thorbecke war trotz seiner großen Verdienste dem König indessen sehr unsympathisch. Besonders mißfiel Wilhelm III. die unerschütterliche Ruhe, die Thorbecke als echten Holländer niemals verließ. An jenem Tage der Unterredung trat Thorbecke mit feierlicher Miene in das Gemach des Königs, der ihn mißtrauisch musterend mit dem gewöhnlichen: „Guten Morgen, Herr Professor, was gibt's Neues in der Welt?" empfing. „Sire, nichts Besonderes, nur die Haager zählen sich viel dummes Zeug!" — „Hoffentlich doch nur von meinen Ministern und nicht von mir!" — „Sire, auch von Ihnen!" — „Auch von mir?" Was denn, mein verehrter Herr Professor?" fragte der König gedehnt. — „Sire, ich kann es kaum wiederholen!" — „Ich wünsche es aber zu hören!" — „Nun Sire," begann Thorbecke, langsam jedes Wort betonend — „die Haager sagen, Ew. Majestät wäre verrückt geworden . . ." — Weiter kam der kühne Redner nicht. Dunkelrot vor Zorn riß der König das schwere, silberne Tintenfaß vom Tisch, um es dem Minister ins Gesicht zu schleudern. Doch das Schreibzeug hatte sich in die Tischdecke verwickelt und ebenso rasch hatte sich Thorbecke in seiner ganzen Länge aufgerichtet, war dicht an den König herangetreten und sagte gelassenen Tones, aber mit eisigem Nachdruck: „Sire, wenn Sie mir das Tintenfaß an den Kopf werfen, dann haben die Haager recht!" Der König ließ die Hand sinken, während Thorbecke dann ehrerbietig, aber mit sehr deutlichen Worten die Notwendigkeit der Neutralität Hollands nachwies und den König auch schließlich zu überzeugen wußte. Einige Stunden später verbreitete sich die Kunde, daß Wilhelm III. das gefährliche Schriftstück eigenhändig zerrissen habe.

## Daß Borgen Sorgen bringt,

weiß jeder Handwerker, der, weil er seinen Kunden lange Fristen gewähren muß, selber Schulden zu machen gezwungen ist. Und daß das Borgsystem ein sehr wunder Punkt unserer öffentlichen Verhältnisse ist, das wird von allen Seiten unbestritten anerkannt. Die gewerbliche Presse beschäftigt sich denn auch sehr häufig mit diesem Kapitel unseres sozialen Lebens, und besonders um die „Zeit der unbezahlten Rechnungen" richtet sie an das Publikum die dringendste Mahnung: „Bezahlt eure Handwerker!" In diesem Appell liegt freilich ein gewaltiges Stück der sozialen Frage. Das liebe Publikum mit seiner bequemlichen Rücksichtslosigkeit gegen den Handwerker hat wahrlich nicht wenige Existenzen auf dem Gewissen. Der Handwerker ist nun einmal durchschnittlich kein Großkapitalist, der mit eigenem und fremdem Kredit „in infinitum" arbeiten kann, und das Publikum sollte auch — ganz aus egoistischen Gründen — nicht vergessen, daß das Barzahlen nur sein eigener Vorteil ist. Gedenkt es dabei des richtigen Grundsatzes, daß jede ehrliche Arbeit ihres Lohnes wert ist, so werden auch Gründe der Gerechtigkeit es bestimmen, den ohnehin unter der Mißgunst der Zeiten schwer leidenden Handwerksmann nicht durch eine übermäßige Geduldprobe der Vernichtungsgefahr preiszugeben. Allein — auch die Handwerker begehen in dieser Hinsicht grobe Fehler, die sich oft bitter rächen. Sie lassen es sehr oft an einer streng geordneten Geschäftsführung fehlen. Wenn es ihnen gerade einmal paßt, schicken sie ihren Kunden die Rechnung und wenn sie dann vielleicht „auf ihre Außenstände angewiesen" sind, dann werden sie plötzlich ungestüm. Das verbittert, das schadet! Es ist darum auch dieser andere Appell durchaus am Platze: „Handwerker, schickt eure Rechnungen rechtzeitig!"

## Ein paar Worte für unsere Kinder.

Allemal überkommt uns ein gelinder Aerger, wenn wir Eltern, Geschwister oder Dienstboten ungeduldig werden sehen, sobald Kinder voll Wißbegierde endlose Fragen stellen. Warum etwas tadeln, was man freudig begrüßen und emsig fördern sollte, da doch Wißbegierde das Streben des menschlichen Geistes ist, zur Erkenntnis zu gelangen? Jeder geistig gesund veranlagte Mensch wird auch von Wißbegierde beseelt sein und es verrät stets geistige Stumpfheit, wenn jemand der Vermehrung der Erkenntnis gegenüber Gleichgültigkeit zeigt. Wenn daher Kinder uns mit Fragen bestürmen, so darf man diese nie mit Unwillen aufnehmen, nie mit Ungeduld abweisen, so wenig Interesse dieselben auch für uns erwecken mögen, sondern man gebe stets, so gut man kann, freundliche Auskunft, berichtige mit Sanftmut verkehrte Ansichten und freue sich des regen Wissensdurstes, der da ragt: „Was ist das, — was thut man damit, — warum ist das so und nicht anders u. s. w." — Scheinen uns oft die Fragen vom ungewöhnlichen Gesichtspunkte des Kindes aus komisch und lächerlich, so sollten wir uns doch strenge hüten, zu lachen oder zu spötteln, weil das auf das kindliche Gemüt einschüchternd wirkt. Man sei bei allen Antworten und Erklärungen einfach und deutlich, ohne über das Vorliegende hinauszugehen, nie unverständliche oder fernliegende Dinge hineinziehend, aber das, was man sagt, sei präzis. Auf diese Weise wird die Wißbegierde der Kinder sie zeitig zur Erkenntnis gelangen lassen, uns aber wird ihr Forschen und Fragen ein froher Beweis sein, daß sie gesund sind.

## Heiteres von der Feuerwehr.

Der „Sammler" bietet nach genauen Aufzeichnungen eine Anzahl denkwürdiger Aeußerungen aus den Berichten der Landfeuerwehren. Das Feuerwehrkommando hat nach jedem Brande an das zuständige Bezirksamt Bericht zu erstatten, und es werden hierzu eigene Fragebogen verwendet, deren Spalten durch die Antworten ausgefüllt werden müssen.

Entstehungsursache des Feuers?

Darauf sind u. a. folgende Antworten gegeben worden: „Das Feuer entstand infolge von gelegten Brandbriefen." — „Durch Irrsinnigkeit des Joseph Nagelberger von selbst entstanden." — „Das hat der Blitz gethan." — „Es wurden Kinder zum Viehfüttern verwendet." — „Weil die Funken einer Dreschmaschine einen Ausflug machten." — „Weil vorgestern der Kamin durch den Kaminkehrermeister R. ausgebrannt worden war." — „Es laufen im Dorfe verschiedene Gerüchte herum." — „Das Feuer ist in der angebauten Scheune entstanden, es hätte aber auch leicht anderswo entstehen können."

Auf welche Weise erfolgte der Feuerlärm?

„Durch das hölische Geschrei „Feuer"!" — „Man pfiff." — „Bei uns wird das Feuer vom Nachtwächter eingesagt."

Wie war der Feuerreiterdienst?

„Es wurden hierbei keine Mängel erzeugt." — „Der Feuerreiterdienst war sehr zufrieden." — „Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt." — „Wenn der Feuerreiter kein Velociped gehabt hätte, so hätte er zu Fuß nach M. laufen müssen."

Wurden von dem Besitzer des brennenden Hauses Löschversuche gemacht?

„Der Besitzer konnte keine Löschversuche machen, erstlich, weil er kein Wasser hatte, und zweitens, weil er nicht zu Hause war." — „Ja, durch Ueberschütten der Frau mit Wasser." — „Durch einen präparierten Gummischlauch."

Wer leitete als Oberkommandant die Löscharbeiten?

„Der Vorstand, weil es beim Kommandanten selbst in der Oberstube brannte."

Wie zeichnete sich die Stelle des Oberkommandos aus?

„Durch einen weißen Haarbusch und zwei Gendarmen."

Verlauf des Brandes.

„Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum." — „Der westliche Giebel stürzte von selbst mühelos ein." — „Der Dachgiebel stürzte ohne Grundangabe ein." — „Als die Feuerwehr von Hügelstätten am Platze erschienen war, da neigte sich der Giebel des brennenden Hauses."

Wie erhielten die Maschinen Wasser?

„Durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrophor." — „Durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen." — „Wassermangel trat nicht ein, da zwei Bäche in Wasserlieferung wetteiferten."

Wurden Gegenstände gerettet?

„Ja, durch Tragen der Steiger ins Schulhaus." — „Sie wurden auf den Händen getragen in entfernte Gehöfte." — „Es fehlte gar manches Stück, das vorher dagewesen war." — „Es wurde eine Kommode gerettet und eine verbrannte Kuh, welche gestohlen wurde."

Verletzungen?

„Durch Ausfteigen eines Fensters wurde der Steiger Michel verletzt." — „Ein Mann durch Stichelflammen am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte."

Welche Wahrnehmungen und Beobachtungen wurden bei dem Brande gemacht?

„Man hat in Erfahrung gebracht, daß in finsteren Nächten Licht angezündet werden muß." — „Der Feuerwehr liegt als erste Pflicht ob, derselben nachzukommen." — „Der Erfolg der Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern geteilt." — „Ja, eine gute Löschmaschine ist ein sanftes Ruhekissen für die ganze Gemeinde!"

## Gemeinnütziges.

**Eine Stube warm zu machen** ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei dem darauf hingewiesen, was eigentlich jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell, wie sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein erwärmtes Zimmer geschlossen sein müsse, wenn auch Tabaksqualm und sonstige Verderbnis kaum noch das Atmen gestatten. Darum die Fenster auf. Ein bis zwei Minuten winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinwegfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich wieder die Luft im Zimmer erwärmt.

**Um Leberthran geschmacklos** und zum Einnehmen angenehmer zu machen, vermische man einen Eßlöffel Thran mit dem Gelben eines Eies, setze einige Tropfen Pfeffermünzöl zu und bringe das Ganze in ein halbes Glas Zuckerwasser. Der unangenehme Geschmack des Thranes ist so vollständig verdeckt und derselbe ist in jedem Verhältnis mit Wasser mischbar, wodurch er auch wieder leichter vom Körper aufgenommen wird.

## Buntes Allerlei.

**Die Heilsarmee** ist nach Erkenntnis des Reichsgerichts zwar nicht eine „vom Staate anerkannte Religionsgesellschaft," wohl aber eine „im Staate bestehende Religionsgesellschaft."

**Petroleum im Waschkübel.** Der Generalstabsarzt der Armee, Dr. Coler-Berlin, weist in einem Rundschreiben die Vorstände der Garnisonlazarette auf eine neue Reinigungsart der Bettwäsche, die, nachdem eingehende Versuche sie als vorteilhaft ergeben haben, in Zukunft möglichst anzuwenden ist. Danach wird dem Wasser außer Seife und Soda noch Petroleum hinzugefügt, und zwar so viel Gramm, als man Liter Wasser nimmt, z. B. auf 30 Liter Wasser 30 Gramm Petroleum. Dieser Petroleumzusatz ermöglicht nicht nur eine leichtere Reinigung sowie größere Schonung der Wäsche, sondern die Wäsche behält ihre Farbe, wird gründlich desinfiziert und die Wäschereinigungskosten werden durch die Ersparnis an Seife sehr vermindert.

**Eine seltene Jagdbeute,** ein Paar weiße Rebhühner, erlegte jüngsthin der Kammerkommissar Renard auf der Feldmark Dambeck. Das eine Huhn ist völlig schneeweiß; nur die Schwanzfedern sind rebhuhnartig gezeichnet. Auf dem Rücken des andern zieht sich ein schmaler Streifen dunkler Federn entlang.

**Statistik der Zeitungen Frankreichs.** Wenn der politische Kampf tobt und die Volksleidenschaften erweckt sind, schwillt die Pariser Presse stets an. Das neueste Jahrbuch besagt, daß die Zahl der Pariser Zeitungen sich in diesem Jahre auf 2587 beläuft, mehr als je zuvor. Darunter zählen 141 politische Zeitungen. Für Wochenschriften pulsiert das öffentliche Leben zu rasch. Ihrer Richtung nach teilen sich die Zeitungen in 97 republikanische aller Schattierungen, 30 konservative und 17 radikale und sozialistische. Nicht zwei Zeitungen stimmen in der Politik genau überein. In den Provinzen gibt es 3829 Zeitungen, von denen der größte Teil politischen Charakter hat.

**Das starke Weib.** Eine Frau leistet im Erdulden das denkbar möglichste; sie kann belogen, betrogen und sogar körperlich mißhandelt werden und trotzdem ihren Peinigern verzeihen, sollteste du aber ihr Alter um ein halbes Jahr höher veranschlagen, als dieses in Wirklichkeit ist, so wirft du dafür nimmer Vergebung erhalten können. Eine Frau, die ihrem Mann versichert, daß sie mit Arbeit so überhäuft und überbürdet ist, daß sie keine fünf Sekunden für ihn noch erübrigen kann, wird sich mit der Frau Nachbarin unter der Thür drei Stunden lang unterhalten können über eine dritte Nachbarin. Eine Frau, die ihrem Gatten einen gemeinschaftlichen Spaziergang von einer halben Stunde abschlägt, weil sie von der häuslichen Arbeit zu sehr ermüdet ist, kann tagelang im Staub und Hitze straßauf, straßab laufen nach einem neuen Hutmodell. Eine Frau, die den größten Verlust mit staunenswerter Seelengröße und Gelassenheit erträgt, kann gänzlich außer sich geraten, und jedem Trost unzugänglich sein, wenn ihr Kleid in der Taille eine Falte wirft. Eine Frauenversammlung, in der haarscharf nachgewiesen wird, daß die Frau in jeder Beziehung dem Mann weit über ist und die mutig das ganze hinfällige Männergeschlecht in die Schranken fordert, kann durch eine kleine Maus auseinandergesprengt werden. Diese Beispiele werden genügen! Nur ein Körnlein Wahrheit und doch ein Körnlein.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

wieder schließend. Lisa kniete am Bette des kleinen Arthur, erschrocken hob sie das von Thränen überströmte Gesicht und winkte abwehrend mit der Hand. Wellmer jedoch trat schnell der sich Erhebenden näher und sagte ernst:

„Sie wissen, warum diese Frau Ihnen feindlich ist?"

Lisa nickte nur.

Wellmer beherrschte sich mühsam. Stürmisch hätte er das holde Wesen an sein Herz ziehen mögen, und doch gebot ihm die Ehre, ruhig zu sein, sich in Geduld zu fügen. Nicht einmal Lisas Hand wagte er zu berühren, — geheißigt erschien sie ihm in dieser Situation.

Lisa wendete die feuchtschimmernden Augen zu dem Bette des Knaben, der sich unruhig hin und her warf.

„Ich möchte die Frau hassen, wenn sie nicht Arthurs Mutter wäre. Warum berührt sie stets Wunden, die sich kaum geschlossen haben? Ich kann es nicht ertragen, wenn man in der Weise von meinem Vater spricht — und sie thut es absichtlich."

Leidenschaftlich hatte Lisa gesprochen. Wellmer sah sie nur immer an. Wie schön kleidete sie dieser heilige Zorn.

„Ich bin stolz auf meine Erziehung," fuhr das Mädchen fort. „Wohl nehme ich das Leben schwerer als gut ist, aber ich habe mir auch die rechte Freude an allen Schönheiten der Erde bewahrt. Ich glaube noch an Edelsinn und Freundschaft, glaube an — Opfer. Mein Götze ist nicht das Gold."

Erregt wendete sich Lisa und kühlte die glühende Stirn an den Scheiben des Fensters. So blieb sie eine Weile. Als sie den Offizier wieder ansah, war ihr Gesicht ruhig.

„Gehen Sie, man darf Sie hier nicht finden. Wie unvorsichtig, mir zu folgen —"

„Verzeihung," sagte Wellmer, die kleine Hand an seine Lippen drückend, „und bleiben Sie mutvoll bis ans Ende."

„Bis ans Ende?" sprach Lisa gedankenvoll. „Das klingt traurig genug."

Ehe Wellmer etwas erwidern konnte, hatte sie durch eine zweite Thür das Zimmer verlassen.

6.

Der Winter kam mit großer Kälte und bedeckte zur Freude der Jugend Flüsse und Teiche mit Eis.

Schlittschuhlaufen! Sicheres Dahinfliegen auf glatter Bahn, gedankenschnelles Durcheilen weiter Flächen — welche Lust, welches Freiheitsgefühl erweckt du!

Aehnliches dachte Lisa, die eine leidenschaftliche Läuferin war.

In der letzten Zeit durch Privatstunden häufig in Anspruch genommen, konnte sie es am Nachmittage nicht möglich machen, die Eisbahn zu besuchen. Hatte sie am Morgen ihre Stunden erteilt und Frau Braunau in der Wirtschaft geholfen, so nahm sie nur hastig ihr Mittagbrot ein und eilte mit einer Lehrerin, deren Zeit ebenfalls gemessen war, auf dem nächsten Wege dem Teiche zu. Dieser lag abseits von der Stadt und man gelangte zu ihm auch von Lisas Wohnung durch einen schmalen Feldweg.

Um diese Zeit war das Eis nur von einigen Schulkindern besucht, denen das Vergnügen über das Essen ging. Lisa sah oft noch die bekannten Damen und Herren auf der Chaussee der Stadt zuwandeln und bedauerte, Wellmer unter ihnen zu wissen. Hatte sie aber die Schlittschuhe angeschnallt, so empfand sie freudig dieses Alleinsein. Sie konnte sich nach Herzenslust austummeln, die zierlichsten Bogen gelangen ihr, pfeilschnell flog sie über den glatten Plan.

Wellmer verstimmte es, Lisa nie auf dem Eise zu finden. Kaum brachte er in Erfahrung, wann sie sich dort befand, so ließ er die Mittagsgesellschaft im Stich und schritt dem Teiche zu.

— Richtig, dort schwebte die Geliebte über die glänzende Fläche. Das Sonnenlicht umwob die herrliche Gestalt mit hellem Schein, ein frohes Lächeln lag auf dem lieben Antlitz. Nun kam sie näher und gewahrte ihn am Ufer. Hohe Röte überflog das Gesicht, sie dankte zagend auf seinen Gruß, und als er neben ihr stand, schlug sie die dunklen Augen nieder. Sie ahnte, er hatte sie schon beobachtet — erraten, wessen Bild ihre Gedanken angenehm beschäftigte.

„Endlich habe ich Ihrer ansichtig werden können," scherzte Wellmer. „Des Nachmittags suchte ich Sie vergeblich hier."

„Gern wäre ich gekommen, doch ließen es andere Pflichten nicht zu. Man muß sich begnügen lernen im Leben. Zu dieser Stunde bin ich Herrscherin hier — selbst Fräulein Müller hat mich heut im Stich gelassen und die wilden Buben, die sonst mit mir um die Wette laufen, zog wohl ein Lieblingsgericht zu Muttern. — Soll Ihnen nun der Eintritt in mein Reich gestattet werden, so müssen Sie versprechen, recht artig zu sein."

„O weh," rief Wellmer. „Sie sind also die Nixe dieses Teiches und haben die Macht, mich hinab in die Tiefe zu ziehen? Thun Sie es immerhin — solcher Lockung folge ich gern."

„So Schweres verlangt die Nixe nicht von Ihnen," antwortete Lisa, „die bietet Ihnen nur einen kleinen Wettlauf an. Drüben im Häuschen finden Sie einen alten Mann, der Sie bedient, wenn Sie sich nicht selbst mit den Schlittschuhen Mühe machen wollen. — Auf Wiedersehen also!"

Das Mädchen grüßte lächelnd und flog davon, während der Offizier die Eisen befestigte.

Lisa ließ sich nicht leicht befiegen; immer wenn Wellmer glaubte, sie eingeholt zu haben, entzog sie sich ihm durch eine rasche Wendung, sie lief ausgezeichnet rückwärts und grub kunstvolle Figuren in das spiegelnde Eis. Er sah ihr gern zu und vergaß dabei, sie zu haschen. Endlich hielt sie still und ließ ihn herankommen.

„Die Nixe blieb Siegerin", rief der junge Mann mit leuchtenden Augen. „Ihnen zuzusehen ist Genuß. Geben Sie sich nun freiwillig gefangen?"

Lisa erwiderte nichts, als er ihre Hand ergriff, um sie festzuhalten; still lächelnd wünschte sie, ewig so dahingleiten zu können.

Eine kurze Stunde des Glückes verrauschte den beiden. Sie plauderten über harmlose Dinge, sie gaben sich mit der Beweglichkeit der Jugend dem Glücke der Gegenwart hin, ohne an den Ernst des Lebens zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981005-11/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Nebra**, 3. Oktober. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag im gräfl. Sandsteinbruch bei Kleinwangen. Ein Felsen löste sich plötzlich los und stürzte auf die unten ahnungslos Arbeitenden herab, dieselben unter sich begrabend. Der 60jährige Steinhauer Karl Bauer und der 16jährige Paul Krebschmar, konnten nach längerer Anstrengung nur als Leichen hervorgeholt werden. Der 50jährige Steinhauer Albert Schäfer von hier wurde tödlich verletzt und nach seiner Wohnung gebracht, während der Steinhauer Wilhelm Bienert aus Pretitz, der einen Beinbruch davontrug, in das hiesige Krankenhaus überführt wurde. Der Steinhauer Wilhelm Lilie, ebenfalls von hier, kam mit leichteren Verletzungen am Kopfe davon.

**Nebra**. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die am Freitag und Sonntag stattfindenden Vorstellungen des Herrn Steinhausen aufmerksam, von denen das Weißenfelser Kreisblatt folgendes zu berichten weiß: „Der Kinematograph des Herrn Steinhausen bereitete gestern Abend einem zahlreichen Publikum, das sich im großen Saale des Etablissements „Schumanns Garten" eingefunden, genußreiche Stunden. Die Schaustellung ist entschieden sehenswert; es sind nur Aufnahmen gewählt, die das Auge im hohen Grade fesseln. Wir sehen Kaiser Wilhelm an der Spitze seiner Garde-Regimenter vom Paradefelde heimkehren, wir nehmen teil am Besuche Seiner Majestät im „Bulkan", beobachten das Ausrücken der Feuerwehr in New-York, das lebhafte, bewegte Treiben im großstädtischen Fabrikbetriebe, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Portalen herausströmen, betrachten ferner eine amüsante Schneeballschlacht, eine belebte Badeanstalt, eine Ballet-Szene, Bilder aus dem spanisch-amerikanischen Kriege u. s. w. Zur Ergänzung der „lebenden Photographien" wird dann der gern gesehene Serpentintanz vorgeführt und zwar nicht nur im Bilde, sondern von einer anmutigen Dame in Person. Auch diese Vorführung, von brillanten Lichteffekten unterstützt, fand eine sehr dankbare, beifällige Aufnahme. — Wir können den Besuch der stattfindenden Vorstellungen bestens empfehlen."

**Die Kohlraupe** dürfte kaum in einem früheren Jahre in so großen Massen und in so verheerender Weise aufgetreten sein, wie gerade in diesem. Schon seit langer Zeit macht sie den Landwirten und Gartenbesitzern recht zu schaffen. Nur unter der Gunst der warmen, trockenen Witterung die jüngst herrschte, konnten sich diese gefräßigen Tiere so vermehren. Das beste Mittel gegen dieselben ist fleißiges tägliches Ablesen. Die jetzt eingetretene kühle Witterung dürfte endlich diese Plage verschwinden lassen.

**Dahin sind die Tage der Rosen!** Vorbei ist die Sommerglut und Vogelsang. Die Scheunen sind gefüllt mit den Erzeugnissen des Sommers. Geerntet sind die Saaten, nicht mehr beugen sich im säuselnden Sommerwinde die vollen Aehren, über Stoppeln jagt der ungestüme Sturmgott dahin. Verklungen ist in Feld und Wald das Gezwitscher und Gesumme, zirp — zirp vernimmt das Ohr nicht mehr. Verlassen haben uns unsere Sommergäste, die Singvögel. Die Ameisen Arbeiten fleißig und tragen emsig, wie viele andere Tiere, Wintervorräte in ihre Erdpalaste. Nicht mehr fliegt die Biene von Blume zu Blume, um den süßen Saft einzuschlürfen denn dahin ist Rosenduft und Blumenpracht. Verblüht sind am Rande der Bäche und Teiche die farbigen Blüten. Immer öder wird es in der Natur. Noch blüht vielleicht im Verborgenen ein Blümchen, doch auch dieses wird der raue Herbstwind knicken. Das prächtige Laub der Bäume verwelkt, eine Beute des Windes, der nicht ruht, bis kahl die Bäume ihre Aeste zum Himmel ausstrecken. Einem Stöhnen und Aechzen gleicht es, wenn der Nord über die Gipfel der Bäume dahinfegt und die Aeste entlaubt. Es ist kalt geworden, der Sommer-Ueberzieher genügt kaum mehr und man muß ernstlich daran denken, sich wärmere Kleider anzuziehen. In den Zimmern kommt der Ofen wieder zu seinem Rechte, der schwarze Geselle, an den wir uns jetzt wieder gewöhnen müssen und an den wir uns ja auch ganz gern gewöhnen, denn — vorüber die blühende goldene Zeit, vorüber die Tage der Rosen!

**Naumburg**, 1. Oktober. [Marktbericht.] Butter 2,60—2,80, Eier 4—4.20, Gänse 4—5,50, Enten 2—2,50, Hühner 1,25—1,50, Fasanen 2,50—3, Hasen 2,80—3,50, Schweine 16 bis 22, Kartoffeln 2,40—2,60, 1 Korb Aepfel 2-25 bis 4, Birnen 2,50—4,50, Pflaumen 3—3,50, 1 Mdl. Pfirsichen 1,50—2,50, 1 Schock Salzgurken 1,30—1,50, Krüppelware 0,40—0,60, Senfgurken 2—4, 1 Korb Pfeffergurken 5—6, 1 Schock kl. Käse 2,50—2,60 Mk., 1 Mandel Salat 32—40, Sellerie 80—120, Kohlrabi, Tomaten 40—45, Koblrüben 60—80, Pastinaken, Porree 25—30, Meerrettich 70—110, 2 Liter Bohnen Zwiebeln, 1 Sch. Nüsse 20—25, 1 Korb Spinat, Kohl 70—80, 2 Bd. Radischen 10—12, Karotten 12—15, 1 Blumenkohl 15 bis 30, Hähnchen 65—80, Tauben 70—85 Pfg.

---

**Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das IV. Quartal 1898 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.**

---

# Bekanntmachungen.


Nach 21jähriger erfolgreicher Thätigkeit im Justizfach gab ich meine Stellung als Rechtsanwalts-Sekretair auf und prakticiere von heute ab als

**Rechtskonsulent.**

**Ich halte mich zur Raterteilung in Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen, zur Vertretung in ersterem, sowie zur Regulirung von Grundbuchs- und Erbschaftssachen, zur Anfertigung von Gesuchen, Testamenten, Verträgen 2c. und zur Einziehung von Forderungen empfohlen.**

**Ebenso besorge ich den An- und Verkauf von Grundstücken, sowie die Unterbringung und Beschaffung von Hypothekenkapitalien.**

Mein **Büreau** befindet sich im Hause des Herrn Bäckermeister Handschug hier, **Topfmarkt 15, I. Etage.** (Drittes Haus vom Kgl. Amtsgericht aus).

**Büreaustunden**: Vorm. 8—1 Uhr, Nachm. 3—6 Uhr,
**Sprechstunden nur im Bureau Werktags Vorm. 8—1 Uhr.**
Sonntags ist mein Büreau geschlossen.

**Naumburg a/S.**, den 1. Oktober 1898.

**Oscar Bartholomäi.**

---

**Mehr Licht.**

Ein Segen für Jedermann, ist es bei einfachster Bedienung das herrlichste Licht der Neuzeit; unabhängig von Gasanstalten durch

**Butzke's Acetylen-**

Apparate anzuwenden. Für Beleuchtung von Fabriken, Sälen, Restaurants, Landhäusern, Hôtels und öffentlichen Anlagen, wie

**Referenzen beweisen**

ganz besonders geeignet. — Prospecte gratis!

**Act.-Ges. F. Butzke & Co., Berlin S. 42.**

---

Neu! **Im Saale des Schützenhauses.** Neu!

**Freitag, den 7., und Sonntag, den 9. October:**

**Spezial-Vorführungen lebender Photographien**

(Kinematograph).

**Edison's Ideal-Neuheit allerersten Ranges. Wunderbarste Erfindung des 19. Jahrhunderts.**

Indem ich den geehrten Herrschaften von Nebra und Umgegend zur gefälligen Kenntniß bringe, daß nur diese 2 Vorstellungen stattfinden, mache ich darauf aufmerksam, daß dieser wissenschaftliche Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie bis in die höchsten Kreise berechtigtes Aufsehen erregt, wie auch große Zeitungen sich hierüber lobend ausgesprochen haben. Die natürliche Wiedergabe dieser Photographien übertrifft jede Beschreibung. Besonders wird hervorgehoben: Blätterrauschen, Fabrikausgang, Feuerwehr in New-York, Se. Maj. Kaiser Wilhelm der II. mit großem Gefolge auf der Landungsbrücke in Stettin. Ganz neu! **Der spanisch-amerikanische Krieg. Serpentintanz.**

Sperrsitz 75 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Kinder die Hälfte. Billets im Vorverkauf im **Schützenhause** Sperrsitz 60 Pfg., 1 Platz 40 Pfg.

Kassenöffnung 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

**P. Steinhausen** aus Berlin.

---

**Arbeiter,** auch einige **kräftige Jungen** werden noch angenommen

Zuckerfabrik Vitzenburg.

---

**Pflaumen** zum Einmachen und Muskochen, desgleichen **Aepfel** jeden Posten empfiehlt ab **Obsthaus in Birkigt**

**Robert Kretzschmar.**

---

**Erbsen läßt verlesen** bei freier Lieferung und Abholung **Rud. Rötscher, Wennungen.**

---

**Postkarten**

mit Ansichten von Nebra sind zu haben in der

Buchdruckerei Nebra.

---

Sagen allen Verwandten und Bekannten, die uns zu unserer **silbernen Hochzeit** mit Geschenken und Glückwünschen beehrten, nochmals herzlichen Dank.

**Friedrich Webel** und Frau.

---

**Bauernquark**

kauft zum höchsten Preise und werden Aufkäufer an jedem Orte angenommen.

**C. Moeller.**
**Käsefabrik Buttelstedt i/Th.**

---

**Eine Wohnung** mit Zubehör zu vermiethen bei Wittwe **Friederike Kloss.**

---

**Zwei Parterre-Wohnungen** mit Garten sind sofort zu vermiethen bei

**Albert Schäfer.**

---

**Visitenkarten**

fertigt sauber und billig

**K. Stiebitz, Nebra**


---

# Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. October 1898** ab.

## Naumburg-Artern.

**Abfahrt von**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Naumburg | 521 | 900 | 1258 | 348 | 852 |
| Klein-Jena | 530 | 907 | 107 | 355 | 859 |
| Freyburg | 540 | 915 | 117 | 402 | 906 |
| Balgstädt | 547 | 921 | 124 | 408 | 912 |
| Laucha | 600 | 931 | 136 | 418 | 923 |
| Kirchscheidungen | 607 | 938 | 143 | 425 | 930 |
| Carsdorf | 618 | 947 | 153 | 435 | 940 |
| Bitzenburg | 628 | 957 | 203 | 445 | 950 |
| ***Nebra*** | 638 | 1007 | 213 | 455 | 1000 |
| Roßleben | 658 | 1026 | 232 | 516 | 1018 |
| Donndorf | 707 | 1035 | 241 | 525 | 1029 |
| Gehofen | 716 | 1044 | 250 | 534 | 1037 |
| Reinsdorf | 724 | 1052 | 258 | 542 | 1045 |
| Artern | 730 | 1058 | 304 | 548 | 1051 |

## Artern-Naumburg.

**Abfahrt von**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Artern | | 506 | 845 | 1252 | 437 | 824 |
| Reinsdorf | | 515 | 854 | 1259 | 444 | 831 |
| Gehofen | | 525 | 904 | 107 | 453 | 839 |
| Donndorf | | 537 | 916 | 117 | 503 | 848 |
| Roßleben | | 551 | 932 | 130 | 513 | 858 |
| ***Nebra*** | | 618 | 1004 | 152 | 535 | 920 |
| Bitzenburg | | 627 | 1014 | 202 | 543 | 929 |
| Carsdorf | Erst ab 10. April | 641 | 1027 | 212 | 553 | 939 |
| Kirchscheidungen | | 652 | 1040 | 222 | 603 | 949 |
| Laucha | | 604 | 704 | 1050 | 232 | 612 | 958 |
| Balgstädt | | 616 | 715 | 1101 | 243 | 621 | 1007 |
| Freyburg | | 625 | 723 | 1110 | 252 | 627 | 1014 |
| Klein-Jena | | 634 | 732 | 1119 | 301 | 634 | 1021 |
| Naumburg | | 642 | 740 | 1127 | 309 | 640 | 1027 |

**Abfahrt von Artern**

in der Richtung nach Erfurt:

7,41 (1.—4.), 11,18 (1.—4.), 12,41 (2.—4.), 4,30 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

**Abfahrt von Artern**

in der Richtung nach Sangerhausen:

4,53 (2.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,22 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

**Abfahrt von Naumburg**

in der Richtung nach Erfurt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1) | 4 Uhr | 23 Min. früh | Personenzug, | 2—4 Kl. |
| 2) | 7 „ | 19 „ | „ „ | 1—4 „ |
| 3) | 7 „ | 09 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 4) | 8 „ | 52 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 5) | 10 „ | 42 „ | „ „ D-Zug | 1—2 „ |
| 6) | 11 „ | 50 „ | „ „ Personenzug | 1—4 „ |
| 7) | 12 „ | 30 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 8) | 2 „ | 25 „ | „ Nachm. Personenzug | 2—4 „ |
| 9) | 3 „ | 46 „ | „ „ „ | 1—4 „ |
| 10) | 4 „ | 57 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 11) | 6 „ | 48 „ | „ „ Personenzug | 1—4 „ |
| 12) | 8 „ | 45 „ | „ Abends Schnellzug | 1—3 „ |
| 13) | 12 „ | 24 „ | „ „ D-Zug | 1—2 „ |
| 14) | 12 „ | 46 „ | „ „ Personenzug | 1—4 „ |

**Abfahrt von Naumburg**

in der Richtung nach Halle-Leipzig:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1) | 3 Uhr | 24 Min. früh | D-Zug | 1—2 Kl |
| 2) | 5 „ | 20 „ | „ Personenzug | 1—4 „ |
| 3) | 8 „ | 07 „ | „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 4) | 8 „ | 44 „ | „ Vorm. Personenzug | 1—4 „ |
| 5) | 11 „ | 15 „ | „ „ „ | 2—4 „ |
| 6) | 11 „ | 49 „ | „ „ „ | 1—4 „ |
| 7) | 1 „ | 37 „ | „ Nachm. Schnellzug | 1—3 „ |
| 8) | 3 „ | 40 „ | „ „ Personenzug | 1—4 „ |
| 9) | 4 „ | 22 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 10) | 7 „ | 01 „ | „ Abends Personenzug | 2—4 „ |
| 11) | 8 „ | 20 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |
| 12) | 8 „ | 34 „ | „ „ D-Zug | 1—2 „ |
| 13) | 10 „ | 37 „ | „ „ Personenzug | 1—4 „ |
| 14) | 10 „ | 55 „ | „ „ Schnellzug | 1—3 „ |


Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981005-11/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 80. | Nebra, Mittwoch, 5 Oktober 1898. | 11. Jahrgang.

### An der Dreyfus-Affäre

ist ganz Europa insofern beteiligt, als von ihrem Ausgang die Zukunft Frankreichs abhängt. Nicht etwa, als ob sich plötzlich ein großer Teil des französischen Volkes von Mitleid erfüllt fühlte für den seines Schicksals wegen bemitleidenswerten, persönlich aber wenig sympathischen Ex-Kapitän auf der Teufels-Insel. Aber man hat nun zu laut schreiende Beweise für die Korruption erhalten, die den ganzen Dreyfus-Prozeß umgibt, und das Volksempfinden sträubt sich gegen den Gedanken, daß die Vertreter dieser Korruption Frankreich noch länger beherrschen sollen, ja, daß direkt die Gefahr droht, jene Clique werde sich gewaltsam und mittels Staatsstreichs in der Herrschaft behaupten wollen.

Heute schon wird es klar, daß das Ministerium Brisson die Revision im Prinzip nur angenommen hat, um sich für eine Zeitlang Luft zu verschaffen. Alle rechtlich Denkenden haben geglaubt, jetzt, nachdem die Sache zur endgültigen Entscheidung an den Obersten Gerichtshof überwiesen ist, müsse vor allem Dreyfus zurückberufen und Picquart entlassen werden. Sie hatten für diese Meinung gute Gründe. Sie sagten sich, wenn der Oberste Gerichtshof die Sache gründlich untersuchen und eine allerseits befriedigende Lösung finden solle, müsse er unter allen Umständen und in erster Linie den Angeklagten selbst vernehmen; er müsse also den Verurteilten von der Teufels-Insel heimkommen lassen. Da ferner der Kassationshof in oberster und letzter Instanz die Sache zu entscheiden hat, so gehören vor sein Forum alle Prozeßsachen, die mit der Affäre Dreyfus zusammenhängen, also namentlich die Affäre Picquart; diese müsse niedergeschlagen oder wenigstens ausgesetzt und Picquart bis zum Spruch des Kassationshofs freigelassen werden. Habe nicht auch das Zuchtpolizeigericht den vor ihm anhängigen Prozeß gegen Picquart ausgesetzt, als die Militärjustiz ihn wegen einer neuen Untersuchung reklamierte, und müsse nicht jetzt die Militärjustiz zurücktreten, nachdem der Oberste Gerichtshof, die höchste richterliche Instanz des Landes, die Sache zur endgültigen Klärung und Regelung in die Hand genommen hat?

Die so sprechen, folgen einfach ihrem gesunden Menschenverstand und ihrem geraden Sinn, sie rechnen aber nicht mit den vielen Hinterthüren, die in dieser Affäre benutzt worden sind und auch noch ferner benutzt werden. Die Rückkehr des Gefangenen von der Teufels-Insel wäre vor den Augen der ganzen Welt die Bestätigung der Niederlage und Blamage des Generalstabs, und darum muß sie verhindert werden; auf Picquart aber, den Urheber dieser Niederlage, hat sich der ganze Haß der Generalstäbler geworfen, und darum muß er im Dunkel des Militärgefängnisses bleiben, selbst auf die Gefahr eines akuten Konflikts der Militärjustiz mit der obersten Justizbehörde des Landes. Darum verlautet weder etwas von der Zurückberufung des Dreyfus noch von der Freilassung Piquarts oder der Aussetzung des gegen ihn angestrengten Militärprozesses.

Auffällig ist schon, daß das Schreiben des Justizministers an den Kassationshof nicht veröffentlich worden ist. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dies unterlassen wurde, weil die Aufgabe eng umgrenzt und eingeschränkt worden ist. Man macht es mit dem Kassationshofe wie man es mit dem Schwurgericht im Zola-Prozeß gemacht hat: Man greift einen einzelnen Punkt heraus, läßt das Gericht nur über diesen urteilen und bezüglich aller übrigen Punkte gilt der stereotype Satz des Schwurgerichtspräsidenten im Zola-Prozeß: „Diese Frage wird nicht gestellt!"

Liegt ein solches Einschränken wirklich vor, so kommt aus der Untersuchung seitens des Kassationshofes nichts heraus. Und doch ist so viel Dunkles aufzuhellen. Die öffentliche Meinung Frankreichs kann und wird sich nicht dabei beruhigen, daß die Revision einfach abgelehnt oder auch daß ein etwaiges neues Gerichtsverfahren abermals hinter geschlossenen Thüren geübt werde. Die Hauptbelastungszeugen gegen Hauptmann Dreyfus sind tot: Sandherr und Henry. Paty de Clam ist im höchsten Grade verdächtig, Esterhazys Fälschungen können als notorisch angesehen werden, seiner Aussage würde kein Gericht der Welt einen erheblichen Wert beimessen. Und trotzdem und alledem scheut sich die Regierung, ein Unrecht einzugestehen, das nicht einmal sie, sondern eine ihrer Vorgängerinnen begangen hat und das der ganzen Welt sonnenklar vor Augen liegt. Dieses Unrecht besteht nicht darin, daß Dreyfus verurteilt wurde, sondern in der Weise, wie seine Verurteilung zu stande gekommen ist.

So zehrt ein schleichendes Fieber an der französischen Volksseele, wenngleich gegenwärtig die Stimmung sich etwas gebessert hat, wie dies nach jedem entschiedenen Willensakt eines Ministerpräsidenten geschieht. Denn die Franzosen fügen sich stets nach der vollendeten Thatsache — bis deren Wirkung sich wieder abschwächt. Die Parteien bleiben gerüstet und behalten in den höchsten Regierungsposten selber ihre entgegengesetzten Kampfstellungen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

* Sofort nach dem Eintreffen des Telegramms, das dem Kaiser das Ableben der Königin Luise von Dänemark meldete, sandte der Kaiser von Rominten aus an den König Christian ein in den allerherzlichsten Worten abgefaßtes Beileids-Telegramm. Darin bedauert der Monarch den Heimgang der genialen, schwergeprüften Frau und spricht dem alten Könige Mut zu zur Ueberwindung des harten Schlages, der ihn und sein Haus betroffen hat.

* Das vom Reichsschatzamt ausgearbeitete Schema des neuen Zolltarifs wird voraussichtlich in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zur Prüfung zugesandt werden.

* Die Novelle zur Gewerbeordnung, welche Graf Posadowsky in der vorigen Session des Reichstages ankündigte, wird nach den ‚Berl. Pol. Nachr.' weitere Ausführungen der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs und des Handelsgesetzbuchs enthalten und die Verhältnisse der Handlungsgehilfen regeln, sowie Erleichterungen bezüglich der Konzessionierung gewerblicher Anstalten enthalten.

* Die Reform der Personentarife scheint nunmehr in das letzte Stadium der gemeinsamen Beratungen eingetreten zu sein. Im Monat Dezember findet der ‚Magdeb. Ztg.' zufolge im Reichseisenbahnamte in Berlin eine Generalkonferenz deutscher Eisenbahnverwaltungen statt, in der über die Annahme der Reform endgültiger Beschluß gefaßt werden soll.

#### Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag, nachdem der Ministerpräsident Graf Thun wiederholt die Minorität beschworen ha[…]
stellen, die Dringlichkei[…]
Lesung der Ausgleich[…]
her war der Antrag au[…]
die Bekanntgabe der A[…]
seitigen Regierungen im [...]
keit des Parlaments ab[…]

#### Frank[reich.]

* In der Frage […]
Dreyfusprozesses arbeite[…]
gründlich, aber auch mi[…]
Langsamkeit. Das Pa[…]
licht eine Unterredung […]
des Kassationshofs Ma[…]
sich jetzt der Dossier D[…]
arbeitet daheim, weil […]
möglich ist, nachts zu […]
studiert der Präsident […]
Loew, den Dossier und […]
erstatter; mit dessen Be[…]
an den Staatsanwalt […]
das Gericht selbst nicht […]
sammentreten dürfte. […]
möglich gehalten, daß […]
richterstatter eine sa[…]
Akten für nötig eracht[…]
Zeugen von 1894 an[…]
Vorverfahren mehrere […]

* Der ‚Gaulois' b[…]
werde auf Grund de[…]
von Esterhazy vor[…]
gen, die demnächst […]
Buch erscheinen sollen, […]
da Esterhazy in alle Ge[…]
Abteilung eingeweiht […]
die Landessicherheit ge[…]

#### Sch[…]

* Noch immer fahn[…]

auf Mitschuldige Luchenis. Dieser Tage hat die Tessiner Polizei einen gewissen Ugo Ramboni verhaftet, den man im Verdacht hat, an der Ermordung der Kaiserin Elisabeth mitschuldig zu sein. Ramboni wurde nach Genf eingeliefert.

#### Italien.

* Es verlautet, daß der italienische Marineminister Admiral Palumbo für die Verstärkung der italienischen Flotte den Betrag von 540 Mill. Lira als erforderlich erklärt, welche Summe auf zehn Jahre zu verteilen wäre, so daß sich die jährlichen Ausgaben auf 54 Mill. belaufen würden, also erheblich mehr als bisher gemeldet wurde. Zur Zeit, wo der verstorbene Admiral Brin im letzten Kabinett Rudini das Marineportefeuille übernahm, bezifferte sich der für den erwähnten Zweck zugewiesene Kredit auf 19 Mill. jährlich. Als Brin die Erhöhnng des Kredits auf 26 Mill. jährlich verlangte, wurde sie nur in Höhe von 25,5 Mill. zugestanden. Man nimmt in Rom allgemein an, daß das Kabinett die Ueberschreitung des von Brin beanspruchten Betrages nicht zugestehen werde.

#### Spanien.

* Die spanische Regierung will Verstärkungen nach den Philippinen senden, bei den Ver. Staaten Beschwerde gegen deren Unterstützung der Aufständischen erheben und den Bewohnern der Visayasinseln Reformen bewilligen.

* Die Zahl der zur Zivilbevölkerung gehörenden Spanier, welche, um der Herrschaft der Amerikaner zu entgehen, Cuba und Portorico verlassen wollen, soll nach einer halbamtlichen Angabe mehr als 200 000 betragen.

#### Rußland.

* Der ‚Regierungsbote', das Amtsblatt der russischen Regierung, stellt eine Berechnung auf, wonach auf der ganzen Erde sich in Friedenszeiten 5¼ Mill. Mann im Militärdienst befinden. Im Falle eines Weltkrieges könnten 44¼ Mill. Mann auf das Schlachtfeld gebracht werden. In Europa werden in Friedenszeiten jährlich fünf Milliarden Frank für das Militär ohne die Marine ausgegeben.

#### Balkanstaaten.

* Das Ultimatum betreffend Kreta ist dem Sultan am Donnerstag überreicht worden. In demselben wird den türkischen Truppen auf Kreta eine vierzehntägige Frist gewährt, worauf dieselben sich in sechs kurzbemessenen Zeiträumen von der Insel zurückzuziehen haben. Verweigert der Sultan den Rückzug, so werden die türkischen Garnisonplätze blockiert und ihnen alle Mittel der Verpflegung abgeschnitten.

* Der Sultan soll geneigt sein, die angeregte Konferenz gegen die Anarchisten zu beschicken und die Anwendung der zu beschließenden Maßregeln auch gegen das jungtür[…]
[…]che Komitee
[…]ch lächerlich!)
[…]en Horn sind
[…]ßere Un=
[…]mgegend von
[…]r drei Tagen
[…] Kurden ver=

[…]anten Atten=
[…]tumänien
[…]entäter heißt
[…]uständig. Er
[…]a auf, wo er
[…]nien zu reisen.
[…]splan, wovon
[…]ändigt wurde
[…]haftung des
[…]sherigen Fest=
[…]ed einer An=
[…] verkommener
[…]andeln wollte.

[…]Frankreich
[…]oda dürften
[…]er gute Wille
[…]echen. Einer
[…] zufolge war
[…] daß ihm der
[…]ng stellte. Er
[…]oda gekommen
[…]ungen gesehen
[…]archand habe,
[…]keinerlei Voll=
[…]ung aufweisen
[…]danach gefragt
[…]Frankreich
[…]Sirdar werde

zweifellos der erste General-Gouverneur des Sudans sein.

#### Asien.

* Auch förmlich dürfte der Kaiserthron in China demnächst schon ledig werden. Aus Peking meldet man, der baldige Tod des Kaisers sei nicht unwahrscheinlich, doch werde derselbe die Lage nicht ändern. Die Kaiserin-Mutter werde wahrscheinlich einen Strohmann als Nachfolger aufstellen nnd die Regierungsgewalt selbst behalten.

* Die neuen Machthaber in Peking nehmen grausame Rache an den „Reformern". Am 28. September sind sechs Anhänger der Reformpartei, darunter ein Bruder Kang-Yu-Weis, ein Zensor und ein Sohn des Gouverneurs von Hupe wegen Verschwörung gegen die Kaiserin-Witwe hingerichtet worden.

### Die Reise des Kaisers nach Jerusalem.

Hohe Erregung ruft der nahe Kaiserbesuch im ganzen Palästina hervor. Alles bereitet sich auf denselben vor, Deutsche und Araber, Evangelische und Katholiken, die türkische Regierung, Gewerbetreibende, Gasthöfe und Fremdenführer und Reisegesellschaften. Nicht nur die deutschen Kolonien zu Jerusalem, Jaffa, Saron und Haifa, die von dem Kaiserbesuch vorteilhaften Einfluß für sich erwarten, sondern auch die eingeborenen Araber werden dem Kaiser begeisterte Huldigungen darbringen, und sein Zug durchs heilige Land wird wohl einem Triumphzuge gleichen. Die größten Anstrengungen macht die türkische Regierung. Untaugliche Beamte werden abgesetzt und neue kommen direkt aus Konstantinopel. Ungewohnte Rührigkeit herrscht unter diesen Beamten. Der im Hinblick auf den Kaiserbesuch nach Jerusalem versetzte neue Pascha, der auch etwas deutsch spricht, kam direkt aus dem Sekretariat des Sultans und kann also wissen, was man von ihm erwartet. Er kümmert sich um die geringsten Kleinigkeiten und geht verkleidet in der Stadt umher, um seine Beamten zu kontrollieren.

Ueberall im Lande werden Straßen, Wege und Brücken repariert, obwohl man noch nicht genau weiß, welche Wege der Kaiser passieren wird; nach Jerusalem hat man einen deutschen Ingenieur gerufen, mit dem der Pascha umherreiste, um die Wegebauten anzuorden. Auf der Straße von Nazareth nach Haifa sah ich 3000 Arbeiter beschäftigt, meist Bewohner der nächsten Dörfer, die in Frohn arbeiten müssen. In Haifa läßt die türkische Regierung eine 300 Meter lange Landungsbrücke bauen, damit der Kaiser direkt an der deutschen Kolonie am Fuß des Karmels landen können könne und also zuerst deutschen Boden betrete, ohne die schmutzige arabische Stadt passieren zu müssen. Große Truppenmassen werden zu dem Besuch des Kaisers in Haifa und Jerusalem zusammengezogen werden.

Die Nachricht, daß der Kaiser in Haifa und nicht in Jaffa, wo die Landung oft sehr schwierig, ja unmöglich ist, landen werde, ist von der deutschen Botschaft in Konstantinopel bekannt gegeben. Alles übrige, welchen Weg der Kaiser von Haifa aus nehmen wird (über Nazareth-Nablus durch das Gebirgsland von Samarien oder durch die Ebene am Meere über Jaffa), ferner das Datum der Einweihung der Kirche in Jerusalem selbst (ob der 18. oder der 31. Oktober) ist noch unbestimmt und wird erst nach dem Besuch des Jerusalemer Konsuls in Berlin, der zu diesem Zweck nach Berlin berufen worden ist, bestimmt werden. Einstweilen hat die türkische Militärmusik in Jerusalem noch Zeit, deutsche Märsche einzuüben; ja sogar „Tochter Zion, freue dich!" habe ich die türkische Kapelle vor der Kaserne in Jerusalem spielen hören.

Die evangelische Erlöserkirche in Jerusalem ist nahezu vollendet. Ihre Lage auf der Ruinenstätte der Klöster und Kirchen der Kreuzfahrerritter, neben den Kuppeln der Grabeskirche inmitten der alten Stadt ist sehr eindrucksvoll. Sie ist ganz im Stil und Größe der alten Johanniterkirche, auf deren Resten sie steht, aufgebaut. Der Thurm ist der höchste von Jerusalem; an demselben stehen zum Teil noch die Gerüste; im Innern werden Malereien an den Säulenkapitälen und Wänden von aus Deutschland gekommenen Malern angefertigt. Die von dem Kaiser gestifteten Glocken mit einem herrlichen Geläute sind zuerst in der Neujahrsnacht erklungen. Gestühl und Orgel treffen demnächst aus Deutschland ein. An Kanzel und Altar, die aus dem trefflichen weißen Bethlehemer